

Freie Bahn den Frauen

In einem kleinen Ort des Kreises Salzwedel gab es vor-
 • rillen Monaten erregte Debatten. Worum es ging, könnte
 n drei Worten gesagt werden; doch ist es nützlicher, die
 »schichte von Anfang an zu erzählen.

In besagtem Ort mußte ein neuer Bürgermeister ein-
 gesetzt werden. Der Kreisvorstand schlug eine Genossin
 vor. Чип brach ein wahrer Tumult in der Ortsgruppe los.
 Eine Frau als Bürgermeister? — „Unmöglich!“ — „So
 *twas hat es noch niemals im Ort gegeben.“ — „Das wäre
 regen jede Tradition.“*4 — „Und, überhaupt die Frauen!“
 ^o äußerte man sich.

Der Kreisvorstand, der unsere Forderung nach Gleich-
 berechtigung der Frau nicht nur auf dem Papier anerkennt,
 »eharrte auf der Einsetzung dieser Frau als Bürger-
 meisterin.

So kam es, daß zum erstenmal in der Geschichte des
 kleinen Ortes eine Frau das Amt eines Bürgermeisters
 übernahm.

Seit diesem Tage waren Wochen verstrichen. Wieder
 agte die Ortsgruppe, wieder war der Vertreter des Kreis-
 vorstandes erschienen. Seine erste Frage war natürlich:
 „Nun, wie steht es mit unserer Bürgermeisterin? Was habt
 ihr gegen Sie?“ Betretenes Schweigen der Versammlung.
 Endlich erhob sich ein Genosse und meinte mit brummiger
 Miene: „Die ist zu energisch.“ Und ein anderer bekräftigt
 die Beschwerde: „Die greift zu energisch durch.“ „Und sonst
 mbt ihr nichts gegen die Genossin einzuwenden?“ fragte
 der Genosse vom Kreisvorstand weiter. Nein, sonst gab es
 keine Beschwerden. „Na, dann ist doch alles in bester
 Ordnung, denn was ihr an Einwendungen vorbrachtet,
 spricht doch nur für sie*4, meint der Genosse vom Kreis-
 vorstand. Das meinten die Mitglieder der Ortsgruppe dann
 schließlich auch, und die Bürgermeisterin blieb an ihrem
 Posten.

Inzwischen sind wieder mehrere Wochen vergangen,
 die Genossin Bürgermeisterin hat weiter energisch durch-
 gegriffen und sich dank ihrer Arbeit das Vertrauen der
 Ortsbevölkerung erobert.

1 »am endet die Geschichte einer großen Umwälzung in
 einem kleinen Orte des Kreises Salzwedel.

Warum ist es nützlich, diese Geschichte hier zu er-
 zählen? Weil sie eine sehr ernste Lehre für unsere Partei
 uthält. Denn die negative Seite der Geschichte — das alt-
 hergebrachte rückständige Vorurteil gegen die Frau, die
 Verkenkung der Rolle der Frau im Kampf um die Festigung
 der Demokratie sowie die Unterschätzung der Fähigkeiten
 der Frau — das alles sind Erscheinungen, die nicht nur auf
 einige Ortsgruppen beschränkt sind. Bei den Vor-
 bereitungen zu den Gemeindewahlen hat sich diese falsche
 Einstellung zur Frau leider nur zu häufig gezeigt. In zahl-
 reichen Ortsgruppen konnte der Beschluß des Zentral-
 sekretariats, nach welchem die Kandidaten zu den Ge-
 meindewahlen mindestens zu einem Drittel aus Frauen be-
 ziehen müssen, nur unter Überwindung heftigsten Wider-
 standes durchgesetzt werden. Die große Schwäche unserer
 Partei, die sich hierbei enthüllte, ist um so alarmierender,
 als keine einzige unserer großen geschichtlichen Aufgaben
 gelöst werden kann ohne die Einbeziehung der Millionen-
 fassen der Frauen in das politische Leben. Die unerläß-
 liche Voraussetzung für die Erreichung unseres Zieles ist
 die Beseitigung der Vorurteile gegenüber der Frau in
 unseren eigenen Reihen, die übrigens durchaus nicht etwa
 nur unter den Männern verbreitet sind, sondern auch unter
 den Frauen selbst. Schon vor 65 Jahren schrieb August
 Bebel darüber: „Es ist an ihr (d. h. der Frau), zu beweisen,
 daß sie die wahre Stellung in der Bewegung und in den
 Kämpfen der Gegenwart für eine bessere Zukunft begriffen
 hat und entschlossen ist, daran teilzunehmen. Sache der
 Männer ist es, sie in der Abstreifung aller Vorurteile und
 in der Teilnahme am Kampf zu unterstützen.“ (August
 Hebel: „Die Frau und der Sozialismus“ — Seite 515.)

In diesem Zusammenhang ist es angebracht, einmal zu
 überprüfen, in welchem Maße und welche Art von

Funktionen in unserer Partei von Frauen ausgeübt werden.
 Man wird hierbei die Feststellung machen, daß zwar die
 Funktionen für die Arbeit unter den Frauen ausschließlich
 von Frauen besetzt sind, daß aber die Besetzung aller
 übrigen Funktionen in keinem Verhältnis steht zu der
 Rolle, die die Frau in der Partei spielen mußte. Die Ursache
 dieser Erscheinung liegt zu einem sehr erheblichen Teil in
 der Auffassung begründet, daß die Arbeit unter den Frauen
 eine Art Ressortarbeit ist, für die die Frauen gerade gut
 genug sind, während sie für andere Funktionen nichts
 taugen. Gegenüber dieser falschen Auffassung muß ein-
 deutig gesagt werden, daß die Arbeit unter den Millionen-
 massen der Frauen eine Aufgabe der gesamten Partei ist,
 und daß umgekehrt jede Funktion der Partei, gleich
 welcher Art, sowohl von Männern als auch von Frauen aus-
 geübt werden kann. Daß die Frauen durchaus die Fähig-
 keiten haben, in allen Funktionen eine erfolgreiche Arbeit
 zu leisten, das wird durch eine Fülle von Beispielen aus
 der Praxis bewiesen.

Da ist z. B. die junge 20jährige Genossin Johanna Baum
 aus Arnstadt in Thüringen, die es dank ihrer Initiative und
 Tatkraft fertiggebracht hat, innerhalb von vier Wochen
 die schlecht funktionierende Kassierung im Kreise Arn-
 stadt in Ordnung zu bringen und eine fast 100prozentige
 Durchkassierung der Parteimitgliedschaft zu erreichen.

Das sind: Die Genossin Martha Jung, Leiterin der
 Organisationsabteilung des Kreises Prenzlauer Berg, die in
 ganz Berlin als Vorbild guter Organisationsarbeit gilt. —
 Die Genossin Käthe Selbmann, die hervorragende Organi-
 satorin und Leiterin der Volkssolidarität in Leipzig. Die
 Genossin Liesel Semrau, Bürgermeisterin des Kreises
 Friedrichshain in Berlin, die das unbestrittene Vertrauen
 der werktätigen Bevölkerung im Kreis Friedrichsbain ge-
 nießt. Die Genossin Theiß, Betriebsrätin im Buna-Werk
 Groß-Zschoppau, deren Arbeit von der ganzen Belegschaft
 als vorbildlich bezeichnet wird. Die Genossin Martha
 Chwalek, Direktorin der Hebammen-Lehranstalt Neukölln,
 durch deren Initiative die Lehranstalt zu einem Muster-
 institut wurde. Die Genossinnen Trude Schimpf und Maria
 Reischmann, die mit einer Energie, die manchen Mann
 beschämen könnte, die Kassierung in den Landesverbänden
 Thüringen und Sachsen reorganisiert haben. Die Ge-
 nossinnen Frieda Rosenmeyer und Hilde Löhner, Vor-
 sitzende der Kreisvorstände von Neukölln und Steglitz,
 deren Arbeit unter den schwierigen Bedingungen in Neu-
 kölln und Steglitz allgemeine Anerkennung findet. Die
 Genossin Erna Kühn, frühere Betriebsrätin der BVG, die
 kürzlich auf Grund ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten zur
 Arbeitsrichterin von Berlin ernannt wurde. Die Genossin
 Adamann, Mutter von drei Kindern, Betriebsrätin bei der
 Banfirma Weiß & Freitag-Berlin und Organisationsleiterin
 der dortigen Betriebsgruppe. Die 60jährige Genossin Naß,
 die als unermüdete Betriebsrätin einer Baufirma im Kreis
 Wedding-Berlin das Vertrauen aller ihrer Kollegen genießt.

Das sind nur wenige Beispiele von sehr vielen, die be-
 weisen, welche Fähigkeiten die Frauen entwickelten, wenn
 sie vor entsprechende Aufgaben gestellt werden. Hunderte
 andere Beispiele hervorragender Arbeit von Parteifunktion-
 närinnen auf den verschiedensten Gebieten unserer Tätig-
 keit könnten angeführt werden — aber was sind Hunderte
 von Funktionärinnen gegenüber den Zehntausenden, die in
 unserer Partei mit ihren eineinhalb Millionen Mitgliedern
 vorhanden sein müßten?

Sie heranzubilden, indem mehr Frauen als bisher mit
 verantwortlichen Funktionen betraut werden — das be-
 deutet nicht nur eine Verbesserung unserer Organisations-
 arbeit, sondern auch Hebung des politischen Niveaus un-
 serer Partei.

Hinweg deshalb mit den rückständigen Vorurteilen
 gegenüber der Frau, die einer vergangenen Epoche an-
 gehören und nur der Reaktion dienen. Freie Bahn den
 Frauen!